

### Die Herabsetzung der Lederpreise und die Schuhmacher.

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Die Herabsetzung der Lederpreise, die mit dem 1. September in Kraft tritt, legt die Frage nahe, wie sich in Zukunft die Schuhindustrie und die Schuhmacher verhalten werden. Die hohen Preise, die jetzt für Stiefelsohlen gefordert werden, bedeuten nicht nur eine schwere Schädigung der Verbraucher, sondern haben auch ungünstige Verhältnisse in der Industrie selbst hervorgerufen. Man kann erwarten, daß durch die Herabsetzung der Preise für Leder demnächst auch eine Verbilligung des Erzeugungsprozesses herbeigeführt werden soll, und daß infolgedessen die Verbraucher eine Herabsetzung der Kleinhandelspreise in der nächsten Zeit werden verlangen können. An amtlichen Stellen ist man der Auffassung, daß in Zukunft für das Besohlen von Stiefeln höchstens vier bis fünf Mark angemessen sind. Wenn man berücksichtigt, daß eine Verteuerung der Rohstoffe usw. eingetreten ist, so wird doch der Herabsetzung der Lederpreise eine Ermäßigung der Fabrikpreise folgen müssen. Bei den maßgebenden Stellen wird übrigens, wie wir hören, die Frage erwogen, ob es nicht gegebenenfalls, d. h. wenn eine solche Herabsetzung der Preise nicht von selbst eintritt, empfehlenswert sein wird, die Fertigungsindustrie dazu zu zwingen, ihre Preise den Einkaufspreisen gemäß festzusetzen.

Soweit das Berliner Blatt. Der nachstehende Bericht aber über eine Versammlung der selbständigen Schuhmacher in Frankfurt a. M. klingt weniger erbaulich. In der Versammlung wurde u. a. ausgeführt, daß infolge der neuen Verteilungsorganisation des Lebers, wonach im besten Fall auf jeden selbständigen Schuhmacher zwei Pfund Sohlleder wöchentlich entfallen, womit vielleicht vier Paar Stiefel besohlt werden können, eine weitere erhebliche Verteuerung der Schuhreparaturen eintreten wird. Der Preis für ein Paar Sohlen und Gleden werde künftig auf 12 bis 16 Mark kommen.

An amtlicher Stelle in Berlin hält man einen Preis von vier bis fünf Mark für das Besohlen von Stiefeln in Zukunft für angemessen; die selbständigen Schuhmacher in Frankfurt a. M. berechnen den künftigen Preis dafür aber auf 12 bis 16 Mark. Ohne nun gleichfalls durch die rosarote Brille froher Zuversicht der amtlichen Stelle in Berlin zu schauen, da selbst schon zu Friedenszeiten sich der Preis für das Besohlen von Stiefeln auf vier bis fünf Mark stellte, meinen wir doch, daß mit der Herabsetzung der Lederpreise eine Ermäßigung der Ausbesserungskosten für Stiefel eintreten könnte. Auf keinen Fall scheint es uns aber gerechtfertigt, wenn die Schuhmacher die Preise für Ausbesserungen erhöhen wollten, weil ihnen durch die knappere Zumeßung von Leder die Besohlung von vielleicht nur vier Paar Stiefeln wöchentlich ermöglicht ist. Denn so, und nicht anders ist doch wohl die Folgerung der Schuhmacher in Frankfurt a. M. zu verstehen. Es hätten also diejenigen, die glücklich ein Paar Stiefel besohlen lassen können, für jene anderen, die ihre Stiefel nicht besohlt bekommen, weil die Schuhmacher nicht genügend Leder haben, mitzubehalten. Wir hoffen, daß an zuständiger Stelle diese seltsame Art von Logik zur Kenntnis genommen und entsprechend verwertet wird, damit der Bevölkerung das Schuhzeug nicht unnötig verteuert wird, wenn wir auch für die bedrängte Lage der Schuhmacher volles Verständnis haben.